

Kreisen spiralig aufwärts. Er war bald in gleicher Höhe mit uns und schraubte sich immer noch höher und höher, über alle Berggipfel hinaus, bis ihn unser Auge kaum noch als kleinen Punkt sehen konnte, ein höchst interessantes Schauspiel!

Da, wo noch viele Raubvögel existieren, bilden sie eine Zierde der Gegend und ergänzen die Staffage der Landschaft. Ein oder einige kreisende Bussarde sind im Stande, den Charakter einer vorher öden Landschaft zu verändern, indem sie Leben hineinbringen.

Es mag hier der Platz sein, etwas von dem sogenannten „Ballonfliegen“ der Bussarde zu erwähnen, von dem zuerst Gätke in seiner „Vogelwarte Helgoland“ als von einer neuen Beobachtung schreibt. Darnach soll der Bussard und noch eine Mövenart bei windstillem Wetter ohne Flügelschlag senkrecht aufsteigen können, wie ein Luftballon.

Wenn nun bei uns so etwas häufig vorkäme, so wäre in Jägerkreisen sicherlich über diese merkwürdige Thatsache schon früher gesprochen worden, bevor Gätke darüber geschrieben hat. Allein es verlautete nie ein Wort darüber, und ich selbst, so oft ich auch das Vorwärtsschweben und das Hinaufspiralen in die Höhe beobachtet, habe doch nie das senkrechte Aufsteigen ohne Flügelschlag gesehen. In den Jäger- und ornithologischen Kreisen wird davon erst gesprochen und geschrieben, seitdem Gätke es publiziert hat. Dieser macht aber so viel Wesens daraus, dass man zur Überzeugung kommt, dass er es für etwas sehr Auffallendes ansah und es selbst nicht häufig angesehen hat.

Anderseits muss man sagen, dass zwischen dem Hinaufspiralen ohne Flügelschlag und diesem ballonartigen Hinaufschweben eigentlich kein sehr grosser Unterschied im Kraftaufwand bestehen kann. Oder eigentlich kann man da nicht von Kraftaufwand sprechen, sondern es handelt sich nur darum, dass sich der Vogel ein ganz klein wenig leichter machen muss, als beim Hinaufspiralen, und es ist sehr die Frage, ob dort unten am Meere, wo die Luft etwas dichter ist als bei uns, wo grosse Wasserausdünstungen stattfinden, die aufsteigen, und wo beständig in der Wechselwirkung von Land und Meer Luftzüge entstehen, nicht diese Umstände die Ursache bildeten, dass dort etwa solches Ballonfliegen beobachtet werden konnte. Als ich bei den Jägern aus meinem Freundeskreise Umfrage hielt, erklärten einige, sie hätten dieses Ballonfliegen nie beobachtet. Einer aber war doch darunter, ein sehr guter Beobachter, der aussagte, dass er, freilich nur bei ziemlich starkem Winde, wenn er unter einem Horste stand, gesehen habe, wie der zum Horste kommende Bussard, als er durch eine Baumücke den Jäger sah, unter Zuhilfenahme des Windes plötzlich senkrecht aufstieg, so dass der Jäger ihn durch die Lücke in den Baumkronen, durch die sie sich gegenseitig erblickt hatten, senkrecht aufsteigend, verschwinden sah.

(Forts. folgt.)



Kuckuckeier in der Umgebung von Bern.

Von S. A. Weber.

(Schluss.)

Weitere Kuckuckeier fand ich im Verlaufe verschiedener Jahre in der gleichen Gegend in den Nestern des *Wald- und Weidenlaubrogels*. Ich überliess jedoch, weil sie schon stark angebrütet waren und in Anbetracht, dass der Kuckuck durch das massenhafte Vertilgen der meist sehr schädlichen behaarten Raupen grossen Nutzen bringt, dieselbe ihrem Schicksal. Dass der Kuckuck ein gefrässiger Bursche ist, habe ich erfahren. —

Obschon ich einem lieben Freunde und eifrigen Eiersammler das Versprechen gegeben habe, ihm ein Gelege mit Kuckuckeier zu verschaffen, so ist es mir in letzter Zeit nicht mehr gelungen, ein solches aufzutreiben zu können. Meine Exkursionen erstrecken sich nicht mehr so regelmässig auf dasselbe Gebiet, sondern sie dehnen sich nach verschiedenen Richtungen aus. Anderseits werden, wie bereits früher erwähnt, die Ansiedelungen der Rohrsänger und anderer

Vogelarten durch die stetige Abnahme der Schilfbestände und durch häufige Überschwemmungen in unserer Gegend von Jahr zu Jahr seltener.

Ich bedaure zwar meine Misserfolge nicht allzusehr; denn, obschon der Kuckuck durch das fortgesetzte Legen seiner Eier in die Nester einer und derselben Vogelart — bekanntlich legt das Kuckuckweibchen, wo immer möglich, seine Eier in solche Nester, welche derjenigen Vogelgattung angehören, von welcher es ausgebrütet und grossgefüttert wurde — unter verschiedenen nützlichen Singvögeln zweifelsohne ziemlich Verheerungen anrichtet, so kann doch nicht ausser Acht gelassen werden, dass ein einziger flügge gewordener Kuckuck mehr schädliches Gewürm vertilgt, wie zehn kleine Insektenfresser zusammen.

Eine Beobachtung, die ich vor einigen Jahren machte, scheint die Annahme, dass das Kuckuckweibchen wohl nur in den seltensten Fällen sein Ei direkt in das ausgewählte Nest legt zu bestätigen. —

Auf einer meiner üblichen Touren hatte ich eben die Anhöhe des Gurten überschritten und verliess den etwa 18 bis 20 Meter vom bewaldeten Abhang sich hinziehenden Fahrweg, in der Absicht mich in den Busch zu werfen. Auf einmal bemerkte ich auf einem grossen alten Apfelbaum, welcher sich auf dem angrenzenden Ackerland befand, einen grösseren Vogel, der geschäftig auf den unteren dicken Ästen umherlief und hüpfte. „Eine Hohltaube, die hier nach einer Nistgelegenheit sucht“ war mein erster Gedanke; doch bald wurde ich eines anderen belehrt. Der Vogel war ein Kuckuck, offenbar ein Weibchen. In einer Vertiefung des Astes machte er wiederholt Halt und legte sich platt auf den Bauch. Als ich mich dem Kuckuck vorsichtig näherte, liess er mich bis auf wenige Schritte herankommen und strich dann auf einmal ab dem Walde zu. Sein Flug wich bedeutend von dem gewöhnlichen Fluge des Kuckucks ab; der Vogel schien ermattet und flog schwerfällig über den Boden weg, so dass ich glaubte er sei krank. Ich folgte ihm sofort, in der sicheren Erwartung, im Gebüsch, wo er eingefallen war, einen sterbenden oder toten Kuckuck zu finden und war um so erstaunter, als derselbe auf einmal hoch oben in den Bäumen mit leichtem Flug wegstrich. Der Gauch beabsichtigte zweifelsohne mich durch seine Verstellungskunst von der Stelle, wo er offenbar wichtige Geschäfte zu verrichten hatte, wegzulocken, was ihm auch gelungen war. Da die Annahme nahe lag, der soeben weggeflogene Vogel könnte ein anderer Kuckuck sein, vielleicht ein Männchen, dessen Ruf ich eben gehört hatte, während das Weibchen möglicherweise sein Ei in der Nähe in aller Stille in ein Nest legte, forschte ich eine Weile erfolglos weiter nach. Durch diesen Abstecher war ich von meinem Wege abgekommen und kam gerade bei dem obenerwähnten Apfelbaum gegenüber wieder ins Freie. Da sah ich auf dem dicken Aste des Baumes wieder das Kuckuckweibchen, welches in der bereits beobachteten Vertiefung verborgen gewesen war und durch mein unerwartetes Erscheinen erschreckt, plötzlich emporschnellte. Ich bemerkte deutlich, wie der Vogel hastig vom Aste etwas mit dem Schnabel wegnahm und schleunigst das Weite suchte. Er liess dabei etwas fallen, was ich im ersten Augenblicke für Exkremeinte hielt. Das wickelte sich alles so schnell ab, dass ich mir den Zusammenhang anfangs gar nicht erklären konnte. — Um der Sache auf den Grund zu kommen erkletterte ich den Baumast und war nicht wenig erstaunt, in der Höhlung den Inhalt eines Eies und ein Stück Eischale zu finden. Beim weiteren Suchen fand ich auch die andern Schalenstücke am Boden im Grase.

Es war mir also diese interessante Entdeckung wieder ein neuer Beweis, dass der Kuckuck seine Eier nicht direkt in die ausgewählten Nester legt. Ich hatte hier eine richtige Eierablage vor mir, von wo die Eier durch den Kuckuck nach den verschiedenen Brutplätzen getragen wurden.

Als Ergänzung obiger interessanter Notizen, können wir beifügen, dass wir anlässlich eines ornithologischen Ausfluges mit dem Verfasser am Gürbekanal untenher des Selhofenmooses am 2. Dezember 1901 zwischen Schilfstengeln, welche sich unter dem Buschwerk am Waldhange befanden, ein Nest des *Trichrolophus* entdeckten. Die das Nest stützenden Röhre lagen durch Wind und Regen geknickt am Boden. Ersteres war auf einer Seite stark eingedrückt und

enthielt nebst Exkrementen eines grössern Vogels zwei schmutzig-weiße Federn mit dunkeln Querbinden. Es ist daher mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass in diesem Rohrsängernest ein Kuckuek ausgebrütet wurde.

Red.



Der japanische Brillenvogel.

(*Zosterops japonica* Temm.)

In Nr. 4 der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" veröffentlicht der bekannte Ornithologe Herr Prof. Dr. Winteler in Aarau eine kurze Beschreibung eines Vogels, welchen er unter dem Namen einer „*nordamerikanischen Brillengrasmücke*“ von einem Basler Vogelliebhaber erhalten hat.

Herr Prof. Dr. Winteler giebt auf Grund seiner einlässlichen Beobachtungen der Vermutung Ausdruck, dieser Vogel sei keine eigentliche Grasmückenart, sondern er müsse vielmehr mit dem *Sonnenvogel* oder der *chinesischen Nachtigall* in naher Verwandtschaft stehen, zumal schon seine Gestalt und die Färbung seines Gefieders mit dem Sonnenvogel grosse Ähnlichkeit habe.

Diesem Berichte erlaube ich mir, im Einverständnis mit Herrn Prof. Winteler einige erläuternde Bemerkungen anzufügen.

Unter der Bezeichnung *Japanische Brillenvögel* offerierte mir ein Vogelfreund ein Pärchen Vögel, über die er mir folgende Beschreibung beifügte: „Wenn sie die japanische Nachtigall kennen, so können Sie sich ungefähr ein Bild von meinen Brillenvögeln machen; dieselben sehen fast gleich aus, nur sind sie bedeutend kleiner und haben einen weissen Ring um die Augen.“ — In den letzten Tagen des Dezembers 1900 gelangten die zierlichen Vögelchen in meinen Besitz. Dieselben waren ungefähr von der Grösse des Erlenzeisigs und hatten mit der chinesischen Nachtigall entschieden grosse Ähnlichkeit. Leider konnte ich die Tierchen nur kurze Zeit beobachten, da sie mir bald eingingen.

Es blieb mir allein übrig festzustellen, dass die Brillenvögel nebst dem Nachtigallenfutter gerne Hirsekörner (Kolbenhirse oder Fench) und mit Vorliebe zerkleinerte, mit Zucker bestreute Rosinen fressen, wobei sie die Gewohnheit hatten, die Nahrungsstoffe mit der Zunge, ähnlich wie die Spechte, aufzunehmen. Sie schliefen nach Meisenart mit kugelig aufgebauletem Gefieder.

Brehm beschreibt die Brillenvögel in seinem Werke „Gefangene Vögel“ ziemlich genau. Er führt sie unter der Gruppe der *Honigrögel* auf. Zu letzteren zählt Brehm die *Grün- oder Blattrögel*, die *Brillenvögel*, die *Honigfresser*, die *Zuckerrögel* und die *Honigsauger* oder *Nektarrögel*. Nach der Reihenfolge, in welcher Brehm die Honigvögel in obgenanntem Buehe aufführt, zu schliessen, wären die Brillenvögel als Bindeglied zwischen den Meisen und den amerikanischen Waldsängern einerseits und den Hopfen und Mauerläufern anderseits zu betrachten.

In Allgemeinen sagt Brehm über die Brillenvögel folgendes:

„Etwa 60 Arten übereinstimmender Honigfresser, die Brillenvögel, verbreiten sich von Afrika an über Australien und die Inseln des Stillen Weltmeeres, Ostindien und die benachbarten Länder, bis China und Japan. Sie kennzeichnen sich durch geringe Grösse, etwas kegelförmigen, kräftigen, spitzigen, leicht, aber bestimmt ausgekerbten, auf der Firste leicht gekrümmten Schnabel, mässig hohe Füsse mit kräftigen Zehen, mittellange Flügel, unter deren Schwingen die 2. und 4. die längsten sind, kurzen, gerade abgeschnittenen Schwanz, ein sehr übereinstimmendes Gefieder und einen aus weissen Federn bestehenden Ring ums Auge, welcher ihnen den Namen gegeben hat.“

Brehm führt 11 Arten von Brillenvögeln auf, nämlich:

Den *Brillenvogel* (*Zosterops japonica*), den *Kapbrillenvogel*, den *Mandarinbrillenvogel*, den *Ringbrillenvogel*, den *Gangesbrillenvogel*, den *Goldkinnbrillenvogel*, den *Mantelbrillenvogel*, den *Viti-*